

# Röschezchnab

Autor(en): **Meyer, Traugott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **11 (1949)**

Heft 6

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861771>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## *Röschezchnab*

Von Traugott Meyer

Was ist ein Knabe? Wie das Mädchen ein Kind! Was ist aber ein *Chnab*? Ein ausgewachsener Knabe und noch nicht in allem ausgewachsener Mann, nämlich ein Jüngling, ein Bursche, ein junger Junggesell; denn ein alter Junggesell «isch en alte Chnab».

Neben den gewöhnlichen «Chnabe» gibt es noch ungewöhnliche, ohne daß sie einer «Chnabeschaft» angehören. So spricht man etwa vom «Vor- oder Ehrechnab» und meint damit den Brautführer. In Graubünden ist der «Tschappelchnab» ein lediger Hochzeitsgast, dem ein kranzgeschmücktes Mädchen als Begleiterin zugeteilt wird. Halt wegen dem Tanzen und daß jedes selbender gehen kann! Mit «Sant Ursen-Chnabe» wurden früher die Untertanen und Angehörigen des St. Ursen-Stifts in Solothurn bezeichnet. Was man heute «Handbueb» nennt, war zu Ähnis Zeiten der «Handchnab».

Etwas ganz anderes ist aber der «*Röschezchnab*». So sagte man damals, als die Großmutter noch mit hängenden Zöpfen aus- und einging, der großen, grünen Heuschrecke, also dem Heupferdchen, dem «Heu- oder Mattegumper» — nicht überall freilich, aber in Therwil, wie uns das «Schweizerische Idiotikon» lehrt. Ursprünglich waren natürlich die Burschen vom Dorf am Blauen die «Röschezchnabe». Die Leute der Nachbardörfer und sogar die ennet dem Berg wohnenden Therwiler betitelten diese Jünglinge jedoch mit dem Spitznamen «Mattegumper», wie man umgekehrt die Therwiler mit «Nüünenünzger», die Oberwiler früher mit «Chatzewadel» und die Bottminger mit «Stägestregger» beehrte. Solche Übernamen waren ja und sind zum Teil noch überall im Brauch. Was aber hier auffällt und als Ausnahme dasteht, ist die merkwürdige Tatsache, daß man dem Tiere den Namen der mit ihm geneckten Burschen anhängt. Dadurch werden die wirklichen «Röschezchnabe» zu «Mattegumper» und die wirklichen «Mattegumper» zu «Röschezchnabe».